

Trends in Medieval Philology

Edited by
Ingrid Kasten · Niklaus Largier
Mireille Schnyder

Editorial Board
Ingrid Bennewitz · John Greenfield · Christian Kiening
Theo Kobusch · Peter von Moos · Uta Störmer-Caysa

Volume 10

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Im Wortfeld des Textes

Worthistorische Beiträge zu den Bezeichnungen
von Rede und Schrift im Mittelalter

Herausgegeben von
Gerd Dicke · Manfred Eikermann
Burkhard Hasebrink

Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISSN 1612-443X

ISBN-13: 978-3-11-018328-3

ISBN-10: 3-11-018328-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2006 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Frau *Âventiure* klopft an die Tür ...¹

Hartmann von Aue's borrowing of the word *âventiure* from French in his *Erec* means that the term was developed further in the field of poeology – it did not only mean an 'event which was told', but it also came to mean 'the act of telling as a (medial) event', as a successful (or unsuccessful) creation of sense. In the *Nibelungenlied*, *âventiure* has the connotation of contingency as establishing order by means of the plot failures. This deficit is compensated by the fascination of the singer's performance. This is where Wolfram starts.

Wann auch immer im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts das afrz. Wort *aventure* ins Deutsche übernommen wurde, ob es schon in der modischen Adelsprache existierte oder nicht (was ich eher annehme), der *Erec* Hartmanns von Aue nimmt jedenfalls eine Schlüsselposition ein.² Hier findet sich zum ersten Mal die Bedeutungsverzweigung in ‚Erzählgegenstand‘ im weitesten Sinn einerseits und ‚Erzähltes‘, d. h. im Sinn von ‚Vorgabe für die eigene Erzählung‘.³ Erst bei Wolfram von Eschenbach steht es für diese selbst.

-
- 1 Der Titel spielt auf JACOB GRIMMS Aufsatz zu Georg Friedrich Beneckes 80. Geburtstag an: *Frau Aventure klopft an Beneckes thür*. In: Ders.: *Kleinere Schriften*, Bd. 1: *Reden und Abhandlungen*, Berlin 1864 [zuerst 1842], Nachdruck Hildesheim 1965, S. 83-112. Ursache dafür war, dass BENECKE in der *ZfdA* einen Probeartikel über *âventiure* geschrieben hatte (Über ein mittelhochdeutsches Wörterbuch. In: *ZfdA* 1 [1841], S. 39-56), der dann in das Wörterbuch von BENECKE/MÜLLER/ZARNCKE einging (vgl. *BMZ*, Bd. 1, S. 67b-72b).
 - 2 Vgl. KLAUS DÜWEL: *Werkbezeichnungen der mittelhochdeutschen Erzählliteratur* (1050-1250), Göttingen 1983 (*Palaestra* 277), S. 80f.; BARBARA FRANK: ‚Innensicht‘ und ‚Außensicht‘. Zur Analyse mittelalterlicher volkssprachlicher Gattungsbezeichnungen. In: *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Hrsg. von B. F./THOMAS HAYE/DORIS TOPHINKE, Tübingen 1997 (*ScriptOralia* 99), S. 117-136; KLAUS-PETER WEGERA: „*mich enhabe diu âventiure betrogen*“. Ein Beitrag zur Wort- und Begriffsgeschichte von *âventiure* im Mittelhochdeutschen. In: *Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension*. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag. Hrsg. von VILMOS ÁGEL u. a., Tübingen 2002, S. 229-244.
 - 3 *Erec* von Hartmann von Aue. Hrsg. von ALBERT LEITZMANN, fortgef. von LUDWIG WOLFF, 6. Aufl. besorgt von CHRISTOPH CORMEAU/KURT GÄRTNER, Tübingen 1985 (ATB 39). Die Belege verteilen sich wie folgt: siebenmal ‚Quelle‘, ‚Vorlage‘ (V. 185, 281, 743, 2239, 2897, 4629.6, 7835), dreimal ‚Zufall‘ (V. 221, 492, 3111), wobei der Übergang zur dritten Bedeutung ‚Abenteuer‘, ‚Kampf‘ fließend ist (V. 3111), sie ist mit zwölf Belegen die häufigste (V. 1528, 4340, 5292, 7399, 7962, 7975, 7999, 8384, 8398, 8414, 8481, 9898). Der letzte Beleg bezeichnet alle Kampfbewährungen Erecs.

In der Vorlage Hartmanns, bei Chrétien, ist dies noch nicht so; dort (wie in seinen anderen Romanen) bewegt sich die Bedeutung im Bereich von ‚Ereignis‘, ‚Zufall‘.⁴ Meine These ist die, dass mit Hartmann die Grundbedeutung von *aventure* als ‚Ereignis‘ sowohl auf der unmittelbaren Ebene der Handlung wie auf der poetologischen Ebene entfaltet wird, also ‚erzähltes Ereignis‘ und ‚Erzählen als Ereignis‘ bedeutet, wobei Letzteres mit der Medialität verbunden ist: Erzählen als (real oder fiktiv) präsentisches Ereignis, als mündlich vorgetragene oder vorzutragende Erzählung.

Ausgangspunkt dafür ist Chrétiens vieldiskutierter *Erec*-Prolog, wo er den *conte d'avanture* der *bele conjointure* gegenüberstellt (V. 13-17):

et [Crestiens] tret d'un conte d'aventure
 une molt bele conjointure
 par qu'an puet prover et savoir 15
 que cil ne fet mie savoir
 qui s'escience n'abandone ...

ALBERT GIER übersetzt dies so: Chrétien bringt „eine Reihe von Ereignissen, wie sie erzählt werden, in einen wohlgeordneten Zusammenhang“.⁵ *Aventure* ist das Kontingente, das durch den Autor Chrétien (im Sinn der *aventure meine* bei Gottfried von Straßburg⁶) in das Kohärente und Sinnvolle durch den Erzählzusammenhang überführt wird. Das wird bekanntlich auf die Symbolstruktur ausgelegt. Der *conte* der berufsmäßigen Spieleute ist anscheinend

- 4 Vgl. Wörterbuch zu Kristian von Troyes' sämtlichen Werken von WENDELIN FOERSTER, rev. u. neubearb. von HERMANN BREUER, Tübingen³ 1973, s. v. *aventure*, S. 38 („Begeb-, Ereig-, Erlebnis, Abenteuer ... Zufall, Geschick“). FOERSTER verzeichnet nur sieben Belege aus *Erec et Enide*, ROQUES acht mit der Bedeutung „événement fortuit, surprenant, aux conséquences hasardeuses“ und acht mit der von „circonstance étrange et dangereuse“ (Les romans de Chrétien de Troyes, Bd. 1: *Erec et Enide*. Hrsg. von MARIO ROQUES, Paris 1978 [Les Classiques Français du Moyen Âge 80], S. 249a). Die Bedeutung ‚Erzählung‘ (von Ereignissen) ist nicht belegt. HELMUT PETER SCHWAKE: Der Wortschatz des *Cligés* von Chrétien de Troyes, Tübingen 1979 (Beihefte zur ZfomPh 149), S. 352, 508, 648, 650 („Geschick, Zufall“). In dieser Bedeutung wird das französische Wort im *Graf Rudolf* übernommen, vielleicht schon vor dem *Erec* und unabhängig davon (*Graf Rudolf*. Hrsg. von PETER F. GANZ, Berlin 1964 [Philologische Studien und Quellen 19], S. 60, V. Gb 34).
- 5 Chrétien de Troyes: *Erec et Enide*. *Erec und Enide*. Altfranzösisch/Deutsch. Übers. und hrsg. von ALBERT GIER, Stuttgart 1987 (RUB 8360), V. 13f. (V. 15-17: „... damit man daraus zu erweisen und zu erkennen vermag, daß man nicht klug handelt, wenn man nicht sein Wissen mitteilt“). Zu der Stelle vgl. v. a. WALTER HAUG: Literaturtheorie im deutschen Mittelalter von den Anfängen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, 2. überarb. und erw. Aufl., Darmstadt 1992, S. 91-107; Ders.: *Der aventure meine*. In: W. H.: Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters, Tübingen 1989 [zuerst 1975], S. 447-463.
- 6 Vgl. dazu WALTER HAUG (Anm. 5) und Ders.: *Aventure* in Gottfrieds von Straßburg *Tristan*. In: Festschrift für Hans Eggers zum 65. Geburtstag. Hrsg. von HERBERT BACKES, Tübingen 1972 (PBB [Tüb.] 94 [1972], Sonderheft), S. 88-125, hier S. 102.

durch mündlichen Vortrag charakterisiert,⁷ die *conjointure* hingegen durch Schriftlichkeit, denn sie soll, wie der Autor sagt, so lange dauern wie die Christenheit.⁸

Was in Hartmanns *Erec*-Prolog gestanden haben könnte, hat WALTER HAUG zu rekonstruieren versucht.⁹ Ob das Wort *âventiure* von Chrétien dort übernommen wurde, muss offenbleiben. Jedoch spricht einiges dafür, dass Hartmann es im Sinne des präsentischen Ereignisses (‚Erzählen‘) eingeführt hat, nämlich als Bezeichnung für den mündlichen Vortrag einer Abenteuergeschichte. Da es im deutschen Sprachgebiet wohl keine mündliche *Erec*-Geschichte gab, konnte er Chrétiens Gegensatz von formal minderwertiger, aber inhaltlich zu rettender Mündlichkeit und (höherwertiger) ‚geordneter‘ Schriftlichkeit nicht übernehmen. Die *âventiure* wird bei ihm zur Bezeichnung der Quelle – und zwar ebenso für Chrétiens Roman wie für die ihm vorausliegende Tradition, jedoch ohne die (formale) Abwertung, die dieser ihr zuteil werden ließ. Man darf annehmen, dass Hartmann die Argumentation Chrétiens (dort *conte d'avanture*, stofflich wertvoll, aber formal-konzeptionell unzulänglich – hier *bele conjointure* als Vorgehen des Dichters zur Herstellung der Sinnstruktur) durchaus klar war, er sie allerdings nicht einfach übernehmen konnte. Aus ihr leitete er jedoch eine Bedeutungsdimension von *âventiure* ab: die der fehlenden Sinnkonstitution. Die umfassendere ist die von ‚Quelle‘ und zwar undifferenziert im Blick darauf, ob Chrétiens Roman oder womöglich dessen Vorlage gemeint ist. Kennzeichnend im erhaltenen Text ist, dass die Verwendung von *âventiure* als ‚Erzählung‘, ‚Vorlage‘ sich auf den ersten Teil des Romans beschränkt, und zwar auf das Sperberabenteuer, Chrétiens *premiers vers* (V. 1796): dieses findet zum dritten Mal statt, wenn die *âventiure* die Wahrheit spricht (V. 183-86):

*ez hete der herzoge Imâin
höchzît dâ vor zwei jâr:*

-
- 7 Vgl. *Erec et Enide* (Anm. 5), V. 19-22: *d'Erec, le fil Lac, est li contes, / que devant rois et devant contes / depecier et corronpre suelent / cil qui de conter vivre vuelent.* („Von Erec, dem Sohne Laes, handelt die Erzählung, welche die Leute, die vom Geschichtenerzählen leben wollen, vor ihrem Publikum von Königen und Grafen auseinanderzureißen und zu verderben pflegen.“). Zu der Problematik vgl. MICHAEL CURSCHMANN: Der Erzähler auf dem Weg zur Literatur. In: *Erzähltechnik und Erzählstrategien in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Saarbrücker Kolloquium 2002. Hrsg. von WOLFGANG HAUBRICH/ECKHART CONRAD LUTZ/KLAUS RIDDER, Berlin 2004 (Wolfram-Studien 18), S. 11-32.
- 8 Vgl. *Erec et Enide* (Anm. 5), V. 23-26: *Des or comancerai l'estoire / qui toz jorz mes iert an mimore / tant con durra crestl'antez; / de ce s'est Crestlens vantez.* („Sogleich will ich die Geschichte beginnen, die alle Tage in der Erinnerung der Leute bleiben soll, solange die Christenheit besteht; dessen hat Chrétien sich gerühmt.“).
- 9 Vgl. HAUG, *Literaturtheorie* (Anm. 5), S. 119f.; Ders., *Der aventiure meine* (Anm. 5), S. 453-463.

saget diu âventiure wâr, 185
sô hete er si dô zem dritten.

Koralus, Enites Vater, ist zum Zeichen seiner Armut mit Schafspelz bekleidet, ein eher nebensächliches Detail (V. 281-84):

nâch der âventiure zal
sô hete der selbe altman
eine schâfkürsen an
und des selben ûf einen huot ...

Beides hat gerade keine unmittelbare Entsprechung bei Chrétien: die Sperber-costume ist dort anscheinend ein älterer Brauch, denn die Leute versammeln sich jedes Jahr. Yders, der Zwergenritter, hat den Sperber allerdings schon zweimal gewonnen, und daraus hat Hartmann die bisherige Dauer des Brauchs abgeleitet. Bei Chrétien ist Enides Vater weniger arm als bei Hartmann und daher kein Schafspelzträger.

Iders ist, anders als seine Entsprechung bei Chrétien, *als uns diu âventiure zalt* (V. 743) viel besser ausgestattet als Erec; damit wird der Kontrast zwischen beiden verstärkt.

Man darf annehmen, dass Hartmanns Sprachgebrauch auf sein Vorgehen mit der Vagheit der vorausliegenden Tradition (Chrétien und der *conte d'aventure*) verweisen will; er bringt sie in einen sinnvollen Kontext und kann sie daher auch im Hinblick auf seine Sinnggebung modifizieren: wenn Iders nicht einer unter vielen Sperbersiegern ist, sondern der bisher einzige, wird er – und damit Erecs Sieg – aufgewertet, die Familie des Koralus macht Hartmann ärmer, um in Bezug auf Erec das Herbergssuche-Motiv nach biblischem Vorbild einbringen zu können und in Bezug auf Enite die Modellierung nach dem Griseldis-Modell vorzubereiten. Hartmann tut damit also in etwa das Gleiche, was Chrétien mit seiner Quelle, dem *conte d'avanture*, gemacht hat. Im Folgenden bezeichnet Hartmann den Sperberkampf ausdrücklich als *âventiure* (V. 1528), desgleichen Joie de la cort (V. 7975, 7999, 8384, 8398, 8414, wohl auch V. 9898), in einem Fall (V. 7962) ist *âventiure* der Kampf als Aufgabe des Ritters, der durch seinen Sieg Ordnung herstellt, Kontingenz in Kohärenz überführt. Die Niederlage ist das ausdrückliche Gegenteil der *âventiure*, die späterhin etwa in Wolframs *Parzival* so genannte *schumpfentiure*.¹⁰ Damit erhält unser Wort die dann bei Wolfram auftretende Bedeutung des Glücks und des glückbringenden Zaubers.

Wie kommt Hartmann dazu, Chrétiens *conte d'avanture* mit der verkürzten Form *âventiure* wiederzugeben? Hier dürfte das Vorbild von *geschicht(e)* gewirkt haben, das ebenso für das Ereignis auf der Erzählebene wie für das Erzählung gewordene Ereignis verwendet wird.

10 Wolfram von Eschenbach: *Parzival*. Nach der Ausg. KARL LACHMANNs revidiert und kommentiert von EBERHARD NELLMANN. Übertragen von DIETER KÜHN, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994 (Bibliothek des Mittelalters 8/1-2), V. 21,25 u. ö.

Im *Iwein* steht die berühmte *aventure*-Definition Kalogrenants (V. 528-42),¹¹ die die Kontingenz thematisiert. Der Kampf, den er mit einem gleichwertigen Gegner sucht, dient lediglich dem Ehrgeiz. Dieser ist auf die Person begrenzt, dient dem Aufstieg in der Hierarchie der Kämpfer, nicht aber einem Bedeutungszuwachs des vorbildlichen Artushofes. Von der Wiederherstellung gestörter Ordnung (die bei Erecs Sperberabenteuer eine Rolle spielt), ist gar nicht die Rede. Da Kalogrenant in der *aventure* unterliegt, gelingt es ihm nicht, dem Brunnenabenteuer einen Sinn zu geben. Sieben Belege beziehen sich daher auf seinen Ausritt (V. 261, 372, 377, 525, 527, 549, 631). Einer benennt Iweins zielloses Verhalten nach dem Löwen-Drachenkampf (V. 3918), einer den Aufbruch des Herrn der Jungfraueninsel (V. 6331), der am ‚Schlimmen Abenteuer‘ (bei Hartmann nicht so bezeichnet!) scheitert und keine Ordnung zu stiften vermag. Die vorausliegende Erzählung wird nur einmal so genannt – im Rahmen der Herzaustauschszene (V. 3026-28):

*wan als diu aventure giht,
sô was her Iwein âne strit
ein degen vordes und baz sît.*

Diese Bezeichnung ist zwar vordergründig nicht im Sinn einer *bele conjointure*, denn Iweins folgende sinnlose Turnierkämpfe stellen ja gerade das Gegenteil derselben dar. In höherem Sinn aber ist hier Sinnggebung durchaus impliziert, denn Iweins Defizit ist ja gerade kein kämpferisches. Worin es tatsächlich liegt, wird nicht offen ausgesprochen, sondern muss aus der Struktur erschlossen werden. Die *aventure* sagt also, dass Iwein nicht im heldischen Bereich versagt, sondern in einem anderen, der in der *bele conjointure* aufgehoben ist.

Den nächsten Schritt nach Hartmann bei der Teilung des Begriffs in die Bezeichnung von erzähltem Ereignis und Erzählung als Ereignis markiert die *Nibelungenlied*-Fassung C. Hier findet sich erstmals die Bezeichnung *Aventure* für die einzelnen Kapitel. Sie scheint mir aus Hartmanns Gebrauch im *Erec* abgeleitet und überträgt die Bedeutung der Kontingenz von der Vorlage auf die vorliegende Erzählung, denn Ordnungsstiftung misslingt im *Nibelungenlied* ja gründlich. Dazu tritt die Inszenierung der Dichtung als mündliches Werk, was mit der Metabezeichnung verbunden war. Die Vorlage wird nur einmal (nur in der Handschrift C, Str. 343,4)¹² so bezeichnet – sie soll damit als mündlich evoziert werden.

Wolfram übernimmt die von Hartmann und der ihm bekannten *Nibelungenlied*-Fassung C vorgegebenen Bedeutungsmöglichkeiten, spitzt sie zu und erweitert sie vor allem um das Spektrum des zufallenden Glücks, vergleichbar der

11 *Iwein*. Eine Erzählung von Hartmann von Aue. Hrsg. von GEORG FRIEDRICH BE-NECKE/KARL LACHMANN. Neu bearb. von LUDWIG WOLFF. Siebente Ausg., 2 Bde., Berlin 1968.

12 Das *Nibelungenlied* nach der Handschrift C. Hrsg. von URSULA HENNIG, Tübingen 1977 (ATB 83).

sælde. Der erste Beleg im *Parzival* akzentuiert die Bedeutung des Wunderbaren (V. 3,15-18):

ich enhân daz niht für lihtiu dinc, 15
swer in den kranken messinc
verwurket edeln rubîn
und al die âventiure sîn ...

Die wunderbare innere Kraft des Rubins ist äußerlich nicht erkennbar, macht jedoch seinen eigentlichen Wert aus. Die gegebene Erzählung wird im unmittelbar folgenden Wortbeleg bezeichnet: *nu hært dirre âventiure site* (V. 3,28).

Im Folgenden wird ausgeführt, welche bestimmenden Dimensionen die Erzählung umfasst: *von liebe und von leide: / fröud und angest vert tâ bî* (V. 3,30-4,1).

Wolfram nennt nicht die äußeren Abläufe, der *âventiure site* umfasst vielmehr die seelischen Vorgänge. Damit sind auch die beiden Bedeutungsfelder von *âventiure* zu Beginn markiert: das (glückhafte oder bewährungsfördernde) Phänomen/Ereignis in der (erzählten) Realität – und die Erzählung. Ersteres Feld reicht vom konkreten Kampf bis zum (erhofften) Glück (*der sêle âventiur*, V. 378,22), das zweite von der Erzählung allgemein (z. B. V. 647,3-5: *dâ von soltu balde gën / aldâ die werden rîter stên. / die vrâgnt dich âventiure*) über die gegebene Erzählung und die Quelle Kyots (V. 453,30) bis zum ‚Geist der Erzählung‘, der das Erzählte bestimmt (ca. 24 Belege).

Die erzählte *âventiure*-Welt ist die Welt von König Artus' *Schastel marveile* (V. 557,27 u. ö.), die Welt der Liebe, auch die Welt des Grals, jedoch nicht die von Wolfram erzählte aktuelle Parzival-Geschichte.

Erstmals bezeichnet der Erzähler seine eigene Erzählung als *âventiure* (insges. 10 Mal). In der ‚Selbstverteidigung‘ hebt er sie von der Bucherzählung ab: *disiu âventiure / vert âne der buoche stiure* (V. 115,29f)¹³. Sein Erzählen inszeniert sich selbst als kontingent. Gottfried schlägt in die gleiche Kerbe im Literaturexkurs, wenn er von *hochsprünge unde witweide* spricht (V. 4640)¹⁴ und die *vindære wilder mære* (V. 4665), zu denen er mit großer Sicherheit Wolfram zählt¹⁵, als ereignishaft und nicht als ordnungshaft rügt.

Die berühmte Stelle zu Beginn des 9. *Parzival*-Buches (V. 433,7), in der Frau *Âventiure* als Personifikation des Sinns der Erzählung den Erzähler anspricht, sich in seinem Herzen niederlassen möchte¹⁶ und er von ihr die neue-

13 Zu *âventiure* bei Wolfram vgl. DENNIS HOWARD GREEN: The concept *âventiure* in *Parzival*. In: Ders./LESLIE PETER JOHNSON: Approaches to Wolfram von Eschenbach. Five Essays, Bern, Frankfurt a. M., Las Vegas 1978 (Mikrokosmos 5), S. 83-161.

14 Gottfried von Straßburg: *Tristan und Isold*. Hrsg. von FRIEDRICH RANKE, Berlin 1959.

15 Vgl. SIGRID MÜLLER-KLEIMANN: Gottfrieds Urteil über den zeitgenössischen deutschen Roman. Ein Kommentar zu den Tristanversen 4619-4748, Stuttgart 1990 (Helfant-Studien 6), S. 114f., 136-163 u. 197-206 (mit Diskussion der verschiedenen Positionen).

16 FRIEDRICH OHLY: *Cor amantis non angustum*. Vom Wohnen im Herzen. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hrsg. von DIETRICH HOFMANN, Köln, Wien 1970 (Nieder-

sten Nachrichten über Parzival erfahren will, ist eine Legitimationsstrategie für sein ‚bogenschlagendes‘ Erzählen. Dieses wiederum zeigt die letztlich Unmöglichkeit einer *bele conjointure*. Der Erzähler unterläuft sie am Schluss durch die angehängten Geschichten von Feirefiz und Repanses Rückkehr in den Orient sowie von Loherangrins Scheitern.¹⁷ Mag auch Parzival zu seinem persönlichen Ziel gekommen sein, eine kohärente Welt ist nicht mehr herstellbar, sie bleibt unter dem Zeichen von Frau *Àventiure*. Auch in Gottfrieds *Tristan* wird *àventiure* für das Kontingente verwendet: der Autor bezeichnet damit eine nicht kausal motivierte Geschehensabfolge.¹⁸

Im 18. Jahrhundert wurde das Wort wiederbelebt: Johann Gottfried Herder sieht das ‚Abenteuer‘ poetologisch:

Wenn aus dieser Mischung [...] nach Jahrhunderten ein Klang hervorging; so wars ein dumpfer Klang, ein vielartiges Sausen. Schon der Charakter-Name des Inhalts der Zeiten sagt dies. Er heißt *Abenteurer, Roman*; ein Inbegriff des wunderbarsten, vermischtsten Stoffs, der ursprünglich nur ununterrichteten Ohren gefallen sollte [...].¹⁹

Herder hat erkannt, dass *àventiure* nicht nur das kontingente Ereignis, sondern auch die kontingente Erzählung bezeichnet, die von den ‚unterrichteten‘ Autoren Chrétien und Hartmann in eine vernünftig-schöne Ordnung gebracht wurde. Der *Nibelungenlied*-Autor von C und Wolfram, die sich als ‚ununterrichtet‘ inszenieren, verfassen deshalb *àventiuren* und letzterer lässt sich sogar von der Muse der ‚wilden‘ Erzählung soufflieren.

Ich sehe in der Bedeutungsgeschichte von *àventiure* vor und um 1200 die Grundbedeutung der Kontingenz,²⁰ die sich auf Handlungsabläufe ebenso wie

deutsche Studien 18), S. 454-476.

- 17 HORST BRUNNER: *Von Munsalvaesche wart gesant / der den der swane brahte*. Überlegungen zur Gestaltung des Schlusses von Wolframs *Parzival*. In: GRM N. F. 41 (1991), S. 369-384; JOACHIM BUMKE: Parzival und Feirefiz – Priester Johannes – Loherangrin. Der offene Schluß des *Parzival* von Wolfram von Eschenbach. In: DVjs 65 (1991), S. 236-264; CORINNA BIESTERFELDT: Werkschlüsse in der höfischen Epik des Mittelalters. Ein Forschungsbericht. In: LiLi 95 (1995), S. 51-68.
- 18 Vgl. HAUG, *Der aventure meine* (Anm. 5), v. a. S. 102.
- 19 Johann Gottfried Herder: Vom Wert der Europäischen Dichtung mittlerer Zeiten. In: Ders.: Briefe zur Beförderung der Humanität. Hrsg. von HANS DIETRICH IRMSCHER, Frankfurt a. M. 1991 (J. G. H.: Werke in zehn Bänden, Bd. 7; Bibliothek deutscher Klassiker 63), 7. Slg., Brief 89, 5. Fragm., S. 496-501, hier S. 496.
- 20 Vgl. GEORG SIMMEL: Das Abenteuer. In: Ders.: Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krise der Moderne. Gesammelte Essays. Mit einem Nachwort von JÜRGEN HABERMAS, Berlin 1983 [zuerst 1923], S. 13-26, hier S. 13: „Und zwar ist nun die Form des Abenteuers, im allerallgemeinsten: daß es aus dem Zusammenhange des Lebens herausfällt.“ S. 26: „Es [das Abenteuer] ist freilich nur ein Stück des Daseins neben andern, aber jenen Formen zugehörig, die [...] für einen Augenblick die ganze Summe des Lebens als ihre Erfüllung und ihren Träger, der nur zu ihrer Verwirklichung da wäre, fühlen zu lassen.“

auf die der ungelehrten, mündlichen Tradition entstammende Erzählvorlage bzw. die Erzählung selbst bezieht. Als solche kann sie positiv gewendet werden: als Erzählform, die von der Mündlichkeit des Sängerauftritts die ereignishafte Faszination entlehnt, und auf diese Weise das Defizit konzeptueller Sinnstiftung durch den corporalen Präsentismus des Vortragenden kompensiert. Dass dies für den multiplen Erzähler Wolframs ein besonders favorisiertes Konzept war, lässt sich begründen, gehört aber zu einem anderen ‚Abenteuer‘.²¹

21 Zum Erzähler bei Wolfram vgl. EBERHARD NELLMANN: *Wolframs Erzähltechnik. Untersuchungen zur Funktion des Erzählers*, Wiesbaden 1973; CORNELIA SCHU: *Vom erzählten Abenteuer zum Abenteuer des Erzählens. Überlegungen zur Romanhaftigkeit von Wolframs Parzival*, Frankfurt a. M. u. a. 2002 (Kultur, Wissenschaft, Literatur; Beiträge zur Mittelalterforschung 2), S. 123-219, 323-431; FRITZ PETER KNAPP: *Subjektivität des Erzählers und Fiktionalität der Erzählung bei Wolfram von Eschenbach und anderen Autoren des 12. und 13. Jahrhunderts*. In: *Wolfram von Eschenbach – Bilanzen und Perspektiven. Eichstätter Kolloquium 2000*. Hrsg. von WOLFGANG HAUBRICHS/ECKART C. LUTZ/KLAUS RIDDER, Berlin 2002 (Wolfram-Studien 17), S. 10-29.